

Klag- und Trauerrede von Mutter Anna Johanna Hermanutz Zeitzeugenbericht zum 30 jähriger Krieg in Unlingen

Das Schreiben wurde um das Jahr 1885 verfasst. Die damalige „wohl ehrwürdige Frau Mutter Anna Johanna Hermanutzin, die dem Kloster 40 Jahre lang zu größtem Nutzen, Flor, und Aufnahme sowohl in dem Geistlichen, als Zeitlichen vorgestanden ist“, bringt viele Jahre nach den Ereignissen ihre Erinnerungen zu Papier.

Das Schreiben ist nicht im Unlinger Klosterarchiv vorhanden. Bei der Klosterauflösung wurde es zusammen mit anderen Archiv-Materialien zur Begutachtung abtransportiert und ist nicht mehr zurück gegeben worden. Es ist vermutlich in einem Wiener Archiv deponiert.

„Bey meinem Antritt des heil. Ordens ware Vorsteherin die wohlerwürdige Frau Maria Catherina Freyin, ihr unterhabendes Convent besinnde in 14 Mitschwestern, zu welcher Zeit der völlige schwedische Krieg im Lande gewesen, und nicht nur allein 7 Mitschwestern innerhalb 6 Wochen an der damals leidig grassierenden Sucht, sondern noch andere 600 Personen von hiesiger Bürgerschaft theils vor Hunger, theils auch an bemeldter Sucht elendiglich gestorben sind; zudeme hat das Hochgewitter zu selbiger Zeit alles in Grund zerschlagen, und was sonst von Feldfrüchten noch übrig geblieben, ware durch das schwedische Heer gar ruinieret worden. Woraus dann erfolget, daß wir nicht allein größten Hunger, Kummer und Mangel gelitten, sondern bey Abgang aller Leibesnahrung schier gar verschmachten mußten.

In dieser äußersten Noth haben wir mit vieler Lebensgefahr und kümmerlicher Rettung unserer geistlichen Ehren von Biberach, Trochtelfingen und Hayingen die Viktualien auf dem Ruckhen anheimtragen müssen, und was wir nach Haus gebracht und zu Brot verbackhen wollen, das haben uns die Soldaten, zum größten Mangel unserer Nahrung ganz heiß aus dem Ofen genommen.

Ist uns in Zeit meines Novitats-Jahr der Feind 14 mahl nächtlicher weyl in das Kloster eingefallen, und hat uns verjaget, also zwar, daß keine mehr wuste, ob eine die andere noch einmal sehen würde, oder nicht. Dieser höchst schädliche, und jammervolle Krieg nebst der Sterbsucht, und erbärmlichen Hungersnoth hat von 1628 bis ad Annum 1647 unaufhörlich angedauret. An diesem ware es noch nicht genug, sondern es ist bald darauf der französische Krieg erfolget, welcher uns den garaus gemacht. Inmassen das Masserinische und Schützische Regiment, 6 ganzer Wochen allhier gelegen, worauf sich alle meine liebe Mitschwestern haben benöthiget gesehen, das Kloster zu verlassen; ist also Niemand mehr allda verblieben, als ich, die Schwester Barbara Mautherin sambt einer Magd, mit Namen Maria Müllerin, so eine burgerstochter allhier geweßen. In dem ganzen Dorff ware Niemand, alß ein altes paar Ehevolckh, alle übrige haben sich geflüchtet, und ist daß Dorff 12 Wochen lang von denen Innwohnereren verlassen, und allein von den Soldaten bewohnet worden. Wir drei Klösterl.

persohnen aber, haben unß bey dem Major Masserin in höchster Gefahr biß in die 7. woche aufgehalten, und nur immer gebetten, er möchte daß Kloster und Dorff für den Feuers-Flammen erretten, und die fruchtbare Bäum nicht alle niderhauen lassen, und erlauben, daß wir täglich daß liebe Brod bey denen Soldaten herum betteln dárfften, und darmit unßern lieben Mitschwesteren in der Flucht zu Riedlingen, ihren grossen Hunger in etwas stillen könnten. Wobey leicht zu ermessen, was für grosse Gefahr, Jamer, Elend und Noth wir ausgestanden, und erlitten haben, anbey auch deß Lebens, und der Ehren bald nicht sicher geweßen.

Yber alles dießes, welches ja schon entsezlich, und erbärmlich genug geweßen, hat es sich begeben, daß 2 Regimente allhier durchmarschieret, und Niemand im Dorff ware, alß wir 2 Schwestern, und die Magd sambt obbenanten alten paar Eheleuthen. Da wir aber vermerkhet, daß wir verrathen seyen, haben wir unß auß billiger Forcht, in den Glockenthurm retirirn wollen, sind aber von 3 Soldaten verfolgt und also geängstiget worden, daß wir kein Mittel mehr übrig wußten, als unß über den Thurm hinunter zu stürzen. Es hat aber unser erbärm- und jämmerliches Geschrey ein Christ mitleidentlichen Officier in so weit bewegt, daß er aus Göttlicher Verhängnis 5 Reuther auß dem Feld in die Kirch herein beorderet, welche unß (dem Allerhöchsten sey ewiges Lob, und Dankh gesagt!) erlöset, und wir unsere Ehr salviret haben.

Ach liebste Kinder! gedenkhet um Jesu Christi willen, waß grossen Hunger wir in so lang anhaltenden beschwerlichsten Kriegszeiten außgestanden; indeme wir daß Kleyenbrodt nicht mehr zu essen gehabt, sondern anstatt andern Natürlichen Speißen Roß- und Hundsfleisch genüssen müssen, und dißes nicht nach genügen. Betrachtet, und nimmers in mitleidentliche Gedächtnis diße höchst trübseelige Zeiten, welche so elendiglich waren, daß die Leut anstatt der Pferd und Ochsen sogar den Pflug ziehen müssen, und nit nur allein daß notdürffthige Brennholz wir selbst hauen, und heimtragen müssen, sondern auch 7 jahr lang auß abgang der Leuthen denen Burgern die Mühle getriben, (wofür sie unß wochentlich bey ihren weiberen eine Milch auf den Kirchhof geschickhet), und daßjenige, waß wir erbauet, selbst haben außträschen müssen, und dannoch kein Genuß davon gehabt, indeme allzeit bald darauf der Feind wiederum eingefallen, und unß alles, waß wir mit saurem schweiß erworben, rein hinweggenommen.

In Anno 1648 ist zwar der liebe Frid erfolget, und alles Feindliche Volckh auß dem Land geführet worden, doch hat daß Elend noch kein Ende gehabt, indem Männiglich erarmet, und ausgeplünderet war; gleichwohl hat sich bey unßerem Kloster ein alter rahner Schimmel, und zwei hungerige Katzen eingefunden; dißen Schimmel haben unß die Bauren villmal gewaltthätiger weiß hinaußgenommen, zu ihrem und der Soldaten diensten gebraucht, und appliciret. Nachmals sind meine liebe würdige Frau Mutter, und

Mitschwestern von der Flucht anhero gekommen, und haben mit schmerzvollen Herzen gesehen, daß in unßerm Klösterlein nicht daß mindiste mehr vorhanden zum menschlichen unterhalt, kein Bissen einer Nahrung, kein Beth, kein Kleid. Sind also wiederum gezwungen worden, den blutigen Hunger zu stillen, fort zu reißen, und suchte eine jede, wie sie nur konnte, hilf bey ihren Befreundten in Oesterreich, Bayern, und Kärnten. Ich und noch zwei junge sambt zwei alten, lieber Gott! krankhligenden Mitschwestern sennd allhier verbliben, haben aber nichts zu geniessen gehabt, ausser was wir (daß Gott erbarm, und geklaget sey!) unter dem von der Soldatesca verlassenen S. V. Mist hervorgesucht und außgetroschen. Nichts ist von dem Feind zuruckgelassen worden, alß ein verderbter Grund, und Boden. Hierauf ist die würdige Frau Mutter M. Catharina Freyin, und noch lebende Schwestern widerum nach Hauß gekommen, haben aber nichts, als äusseristes Elend angetroffen.

In dem 1648 Jahr bin ich Anna Joanna Hermanutzin, zur Vorsteherin erwählet worden, und weilen alenthalben in Leiblicher unterhaltung Noth und Mangel ware, habe auf all erdenckliche weiß bey milden, Christ-liebend-Freygebigen Hertzen Hilfs Mittel zu suchen mich beeiferet. Fürtersamst aber habe nach erlittenen taußendfältigen trangsaaalen die Reformation, welche gäntzlich in abgang gerathen, vorgenommen, besonders habe mit grosser Bemühung außgerottet das verfluchte Eigenthum, wordurch abscheuliche Mißbräuch, welche schnur gerad der heil. Regul unßers heil. Vatters Francisci zuwider, eingeschlichen sind. Worüber ich alle jetzt lebende, und nachkommende liebe Mitschwestern dahin mütterlich von Hertzen treu, und wohlmeynend anerinneret, und gebetten haben will, sie wollen um Gottes willen sich von dißer wohleingeführten Reformation wie wir es bißhero nach aller möglichkeit fleissig, und vest gehalten, und durch fernere Anleitung unßerer Ordens Obrigkeiten, mit der Gnad Gottes in zukunfft zu beobachten verheissen, auf keinerley weiß abtreiben, oder zu widereinsetzung mehr angeregt hochschädlich, sowohl dem Gotteshauß, alß ihren Seelen Heil, und der Seligkeit selbst ganz nachtheiligen Eigenthum, und waß vorhero vill nachdenkliches dabey verübt, bey Abschaffung dessen aber, und ersprißlicher Reformation, unter waß Vorwand es immer beschehen sollte, nicht ganz verleiten lassen. Betrachtet meine liebe Kinder, um Gottes willen! Wie elend und armseelig es bey geübten Eigenthum und daher erfolgten üblen Haußhaltung willen, in unßerm Klösterl gestanden; bey best vorgenommener Reformation aber, besonders daß keiner Schwester mehr erlaubet, mit dem ihrigen nach belieben zu schafen, sondern alles gemeinschäftlich sey, hat die Göttliche Güte viele und große Glückhseeligkeiten zugeschickhet. Worauf sodann daß Kloster zu vergrösseren angefangen, worzu daß Reichs Gotteshauß Obermarckthall mit villem Kalch, das Reichsgotteshaus Schussenried mit villem Bauholz, und daß Reichs Gotteshauß Zwyzalten mit Stein uns verhilflich geweßen (wovor

wir noch alle Freytag in dem Kapitulhauß, diße zwey erstere Gotteshäuser unter ableßung der großen Gutthäter, alß da haubtsächlich sind Ihro Kayßerliche Majestäten, und sambtliche durchlauchtliche Familie, die Fürstin von Dietrichstein, die Gnädige Frau zu Wien im Königl. Kloster, und mehr andere dasige hohe Standspersohnen, benamsen, und für diese, wie für alle andere hohe Gutthäter alle Freytag 3 Psalmen, und sonst alle Tag 12 Pater, und so vill Ave mit abermahligen 3 Psalmen abbetten).

An paarem Gelt habe zur erbauung deß Klosters nicht mehr zusammen bringen können, alß 200 fl. Und auch diße Summa habe ich allhießiger Burgerschaft, da selbe in höchster Noth um Geld angestanden, auf beschehenes Bitten zu meinem Nachtheil 9 Jahr ohne interesse fürgestreckhet, dagegen dieselbe mir in meinem Streitt, so wir wegen unßerer Mühle – Bau mit der Graffschafft Truchsäß gehabt, velle treu, und Freundschaft bezeiget, und Holtz darzu geführet hat.

Nachdeme nun Mangel über Mangel an nothwendiger unterhalt-massen laut unßerer Jahrbüchern der Franzoß widerum anhero gekommen, und unß abermal gänzlich ausgeplünderet, und zwar nicht nur allein daß unßrige, sondern auch alles daß, was die Burger in daß Kloster geflehnet, geraubet, also zwar, das wir nicht daß mindiste von Hauß geräthschaft mehr gehabt; die Kleidung haben die Soldaten zerhauen, die Bether zerrissen und dem wind preiß gegeben, die Briefschaften auf den Strassen ausgestreuet; doch haben wir dazumal daß Kloster nicht länger, alß 1 Tag verlassen.

Nachdeme nun Mangel über Mangel an allen Stuckhen ware, habe zwey Schwestern, nämlich Sor. Maria Victoria Stuckhlin und Maria Elisabetha Funkhin nach Wien abgeschickhet, um alldorten benöthigte Hilfs Mittel zu erbitten, allwo sie durch velle, und hoche Gutthäter grosse almoßen erhalten, wodurch unserm Kloster widerum aufgeholfen worden.

Bey Erbauung des Klosters hat der Hr. Reichs Praelat zu Marchthall, Nicolaus Ao. 1669 den ersten Stein gelegt, in beyseyn deß Hrn. P. Norbert Caüll pfarrers in Kirchbierlingen, alß Bauherrns des Klosters.“